

General-Anzeiger

Er scheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Jahrsbeitrag für Abholer 1 Mk., durch den in Remberg 1,10 Mk., in Heiden, Na, Surost, Kreis, Gammlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.



Verbindungsblatt Königl. n. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inzerate kosten die fünfgeheftete Beilage oder deren Raum 12 Pf. Beilagen erscheinen wöchentlich: Künftiges Unterhaltungsblatt und des Remmains Sonntagsblatt. Preis der Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 58.

Remberg Sonnabend, den 19. Mai 1917.

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Schwere Kämpfe an der Arrasfront.

Großes Hauptquartier, 17. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz.
Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorf Auzerung erzwungen Geländegewinn wieder aufgeben. Am Anbruch dieses Kampfs, nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einleitende starke englische Angriffe, wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. Nach südwestlich von Meucourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.
An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.
Bei Bazoulon und östlich von Vassaur schoben wir unsere Linie durch überaus heftigen Handreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielte Erfolgs gegen französische Angriffe. Außer östlichen Vorstößen blieben die Feind in diesen Gegenden 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Frontlinie (bei Braye) glückte es uns, dem Feinde einen vorgeführten Gefangenen teil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen.
Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700 Mann.
Im übrigen war die Gefechtsintensität im Bereich der Heeresgruppe sowohl wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Westeuropäische Front.
Nach tagelanger Artillerie-Vorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einleitende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Hauptkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen.
Der Erste Generalquartiermeister
Aubendorf.

(B. I. B.) Berlin, 17. Mai, abends.
Im Westen und Osten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Siegreiches Gefecht deutscher Seeflugschiffe.

WTW. Berlin, 16. Mai. (Amtlich) Am 15. Mai vormittags trafen drei deutsche Seeflugschiffe unter der Führung des Leutnants zur See Christmann vor der Thème-Mündung auf ein feindliches Flugschiff, bestehend aus einem Sopwith-Kampfflugzeug und 2 Flugbooten. Nach kurzem Luftkampf wurden die drei feindlichen Flugzeuge abgeschossen. Der Sopwith-Kampfflugzeug landete ab und zerbrach beim Anflug auf das Wasser. Die beiden Flugboote wurden schwerbeschädigt zur Landung gezwungen. Eins unserer Flugzeuge mußte infolge einiger Beschädigungen auf dem Wasser landen. Seine Besatzung wurde von dem Leutnant zur See Christmann auf besser Flugzeug genommen. Bis auf das beschädigte landeten unsere Flugzeuge wohlbehalten in ihrem heimatlichen Stützpunkt. Erfolgreich sowie die beiden feindlichen Flugboote wurden durch unsere Torpedokräfte eingeschlagen, die französischen Besatzungen, ein Offizier und zwei Unteroffiziere, gefangen genommen.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Siegreiches Seesgefecht in der Adria.

Wien, 15. Mai. (Amtlich) wird veröffentlicht: Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Hauptkämpfe sind gestern nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht aufs neue heftig entbrannt. Die Hauptrollen der italienischen Angriffskräfte, denen ununterbrochen Verstärkungen zufließen, richtete sich gegen die Höhenlinie südlich des Engpasses Piava-Falcato und gegen unsere Position vor den Toren von Görz. Im Norden dieses Abschnittes wird auf dem Tal (nördlich von Piava) Tag und Nacht mit großer Erbitterung gekämpft. Verteidiger und Angreifer wechseln häufig ihre Rollen. Heftig eingeleitete Vorstöße werden dem gewöhnlichen Gegner immer wieder zu neuem verlustreichem Weggang von weiter südlich im Räume des Monte San Gabriele mußten die feindlichen Regimenter, nachdem sie zu wiederholten Malen vorzüglich gegen unsere Stellungen angriffen, schon nachmittags vom Angriff ablassen. Nicht minder erfolgreich verteidigten wir uns die Kämpfe an den von Görz nach Osten führenden Straßen. Auch in dieser Gegend wurde fast den ganzen Tag über mit dem Feinde heftig gekämpft. Am Abend bereiteten wir unsere Schützen unter Einsatz von einigen feinen Schützenkompanien abzugeben, größtenteils gelandet. Schwere Grundschüsse verdichteten kleinerer Kanonenbeschüsse die der Feinde. Am 16. Mai in einem feindlichen vollen Erfolg bringendes Gegenangriff 400 Gefangene einnahmen. Auf der Luft-Hochfläche war die feindliche Infanterie durch das verteilte Wirken unserer Geschütze zur Unfähigkeit verurteilt. Was der Feind vor uns unterhalten die Italiener stützten des Signorini's fester Artilleriebesatzung aus schweren Kanonen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant

Ereignisse zur See.
In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unternahm eine Abteilung unserer leichten Seeflugschiffe erfolgreicher Vorstoß in die Dinarische Meerenge, dem ein italienischer Torpedobootgeschwader, drei Handbootschiffe und 20 armierte Bewachungsdampfer zum Opfer fielen. 72 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen. Auf dem Dinarischen hatten Einzelnen eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammen gesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindliche Schiffe wurden Brand beobachtet, das Eingreifen holländischer U-Boote und Flieger in den Kampf hatte keinen Erfolg, wogegen unsere Seeflugschiffe, die sich vorzüglich betätigten, je einen Bombentreffer auf zwei feindlichen Kreuzer erzielten und auch die gegenüberliegenden U-Boote wirksam bekämpften. Unsere Flieger sind vollständig mit geringem Menschenverlusten und Beschädigungen zurückgekehrt. Im hervorragenden Zusammenwirken mit unseren Streitkräften hat ein deutsches U-Boot ein englischer Kreuzer mit vier Kanonen durch Torpedoschuß zerstört.
Flottenkommando.

Österreichs Enttäufung über englische Zumutungen.

WTW. Wien, 16. Mai. Unter der Ueberleitung, Annäherungsversuche an die Monarchie in England" beschäftigt sich die "Neue Freie Presse" in ihrem Abendblatt mit den Enttäufungen über einen englisch-österreichischen Sonderfrieden in englischen Blättern, namentlich im "Saturday Review", die die österreichisch-

ungarische Monarchie nach gewissen Zusicherungen im Leben erhalten wissen wollen, wenn sie ihr Leben mit ihrer Ehre bezahlten, d. h. nur ein bißchen von Dänemark abrichten wollten. "Saturday Review" scheint gar nicht zu fühlen, welche ein himmelweiter Unterschied zwischen der Politik in Wien und jener in Putzsch und Rom ist, wo England den schändlichsten Verrat und Verrätersbruch zu einem bestimmten Preise eingehandelt konnte. Wenn "Saturday Review" sich über die Politik der Monarchie im Klaren sein wird, so wird sie erfahren, daß sich unser Verhältnis zu Dänemark nicht bloß auf den Willen der Regierung, sondern auch auf die Ueberzeugung der großen Mehrheit in Österreich und Ungarn stützt und somit die nötige Volksgrundlage hat. Das "Saturday Review" und der anderen englischen Blätter über einen Frieden mit der Monarchie ist läppisch. Wir hoffen, daß der russische Arbeiterentschluß die nicht vor dem Kriege geschlossenen Orientverträge veröffentlichen wird. Dann wird sich zeigen, daß die Vernichtung der Monarchie mit Preis und Unterschrift von England schon im Frieden beschlossen war. Erst können solche Egerie mit einer englisch-österreichisch-ungarischen Sonderfrieden nicht genommen werden. Diese Unterwerfung unseres Charakters und diese Zumutungen, daß wir uns von jenen, die den Aufwand für ihre Bündnispolitik bei uns decken wollen, uns das Leben verbieten lassen sollen, sind zu abstoßend, als daß mehr darüber gesagt werden könnte. Es genügt, hat Frieden in der Richtung gegen die Tür auszuführen.

Zur Friedensfrage.

Amsterd., 16. Mai. In den politischen, diplomatischen und Parlamentarischen Kreisen liegt man nunmehr zum erstenmal seit Kriegsbeginn erste Friedenshoffnungen. Optimisten glauben, daß schon Ende Juni ein allgemeiner Waffenstillstand der wahren Menschenschlichkeit ein Ende bereiten werde. Nach die Amerikaner und Nordamerikaner Vorkontakte teilen die Stimmung, was aus der Tatsache hervorgeht, daß sogenannte Kriegswerte keine Käufer mehr sind. Während die Friedensworte sehr leicht sind und in die Höhe gehen. Auch der Umstand, daß die Deutschen die Mittel- und Westküste von den holländischen Küsten schon seit einigen Tagen nicht mehr wissen, sondern eine große Flottenflotte betanden, wird allgemein als ein Zeichen des nahenden Friedens angesehen. Was die Friedenszuversicht füllt, ist in erster Linie die Wahrscheinung, daß die Feindschiffen der Engländer und Franzosen in den ersten vier Monaten dieses Jahres keine greifbaren Ereignisse erzielt haben und wegen der Niederbehalte der Angreifer kaum über den Mai hinaus fortgesetzt werden können. Dazu kommt die zweifellos täglich stärker werdende Bedrängnis der Entente-Länder, namentlich Englands, durch den U-Boot-Krieg. Schließlich werden alle Vorgänge in Russland als dem Weltfrieden günstig eingestuft; denn trotz der Behauptungen Reuters und der Petersburger Telegrammagentur weiß man im Haag mit voller Bestimmtheit, daß mindestens drei Viertel der maßgebenden russ. Revolutionspartei von einer Fortführung des Krieges aus den verächtlichsten Gründen nichts mehr wissen will.
Eine Stimmung, die selbst der besorgte Entente-Genosse Misshagen sich wird folgen müssen nach dem bekannten Grundzüge: „So soumettre ou se demettre". Der Eintritt Amerikas in den Krieg gilt hier nichts als ein den Krieg verändernder Umstand, weil er nach der heftigen Ausdauer zu spät erfolgt ist. Man hält in politischen Kreisen Hollands an der Ueberzeugung fest, daß Präsident Wilson nur die günstige Gelegenheit benutzt habe, um gegen Japan zu rufen, daß er aber niemals den ersten Willen gehabt habe, wirksam in die europäischen Kriegsoptionen einzugreifen.

Eine amerikanische Flotte in England.

Amsterd., 17. Mai. Reuters meldet aus London: Eine Flotte Zerstörer der Ver-

einigten Staaten ist kürzlich in England eingetroffen, um mit unseren Seestreitkräften am Kriege teilzunehmen. Kommandant Sims führt das Kommando über amerikanischen Streitkräfte in den europäischen Gewässern, und er ist in täglicher Verbindung mit dem Chef des Admiralstabes. Die Dienste, die die Schiffe der Vereinigten Staaten der Verbündeten Sache leisten, sind von größtem Werte und werden hoch geschätzt.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. Mai 1917.
oc. Keine Erntebereitigung in Aussicht. Trotz des ziemlich späten Frühjahrsbeginns ist nach Ansicht unserer landwirtschaftlichen Sachverständigen mit einer Erntebereitigung vorüberhand nicht zu rechnen. Bedingung ist allerdings, daß die trockene, sonnige Witterung, die wir gegenwärtig haben, anhalt und nicht etwa im Juni einem übermaligen Kälteeinbruch Platz macht. In diesem Falle, das heißt beim Weiterbestehen warmer Witterung, hat die Verzögerung des Frühjahrsbeginns um einige Wochen wenig oder nichts zu sagen, da sie durch warme Sommerwitterung vollständig wettgemacht wird. Wir brauchen vorläufig noch lange nicht den Kopf sinken lassen sofern wir, wie es alle Voraussicht nach der Fall sein wird, dem jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Frühling ein richtiger Sommer nachfolgt.
Der Inhalt der Konvention von Konstantinopel und Kriegen. Wie das "W. I." von unterrichteter Seite erzählt, wird in der nächsten Zeit ein Verbot der Konvention von Kriegen, Kaniagen und Sperlingen erfolgen. Die vorbereiteten Arbeiten sind bereits im Gange und stehen nicht vor dem Abschluß. Es hat sich herausgestellt, daß gewerbliche Interessen verstanden, übermäßige Gewinne aus der Konvention zu ziehen, während ein Verbot für die Konvention nicht vorliegt. Das Verbot soll verhindern, daß der Preis für das notwendige Getreide zu stark steigt.

Wittenberg, 16. Mai. (Schadensteuer.) Nach dem Grundriß Schloßstraße 23, der Stadtkasse, wurde gestern nachmittag die Feuersteuer durch dreimaligen Nachschlag der Steuernliste gerufen. Dortselbst war in dem Kommando des Dienstamtes, der Wählerstellen und Beitrags sowie anderer Hausbesitzer und des Besitzers Herrn Widemeyer's Feuerschuld an Schadensteuer angedroht, welches, ehe es gegen 5 Uhr bemerkt wurde, bereits die ganze dritte, unmittelbar unter dem Dach befindliche Etage ergriffen hatte. Ehe von der Freiwilligen Feuerwehr, der Jugendwehr, den herbeigeeilten Hilfsmannschaften, sowie Mannschaften der Stadtkasse eingegriffen werden konnte, schlugen hunderte Schichten zu den Fenstern hinaus. Nach kurzer Zeit gelang es das Dach zu durchschlagen, sodas die Flammen und der Rauch Abzug fanden, das Feuer lokalisiert und energig eingegriffen werden konnte. Nach etwa einstündiger Wehregang war jede Gefahr soweit beseitigt, daß die Wehr unter Zurücklassung einer Wache abziehen konnte. Ueber die Entschädigung der Brandbesitzer, durch den einige Bewohner recht erheblich geschädigt sind, verläutet nichts bestimmtes.
Halle a. S., 12. Mai. Das Beispiel des bekannten Physiologen der Universität Halle, Professor Emil Aderhalden, der als Leiter des Bundes zur Erhaltung und Wahrung der deutschen Volkstümlichkeit in Weidgilde der Stadt Halle 550 Morgen Ackerland pachtete und in seiner Teuanthone von 300 Quadratmetern an ungefähr 3500 meist norddeutsche Familien für Kartoffel-, Obst- und Gemüsebau in billiger Pacht gab, hat das bei Konfliktum in Wagberg veranlaßt, durchweg den Gemeindefunktionären in der Provinz Sachsen zu empfehlen, bei Abnahm von Pachterverträgen die fleischlichen Länderer in erster Linie in ähnlicher Weise zu verwehren. Das Kirchenland

Berichtigung auf der vierten Seite.

Zur Kriegslage.

Der Reichskanzler hat für seine Kriegszielebarlegungen am Dienstag vor der heutigen Volksvertretung insofern einen guten Tag, als die allgemeine Kriegslage sich für uns so nachteilig als möglich gestaltet hat und die Gegner in ihrer unentzerrbaren Verbundenheit sich zu Verweigerungssätzen genötigt haben, die ihren Zusammenbruch beschleunigen müssen. 88 Tage lang wärrt am Himmelstafel die große gegenwärtige Offensive an der Westfront bereits. Außer den geringfügigen örtlichen Erfolgen der Engländer bei Arras am ersten Großangriff hat der Feind nirgends einen bemerkenswerten Fortschritt gemacht, obwohl die Engländer bereits vier, die Franzosen allerdings erst einmal einen großen Vorstoß, der jedoch den Durchbruch herbeiführen sollte, unternommen. Der Feind zog sich einen Verlust von über 800 000 Mann bisher zu, während unsere Verluste noch nicht den fünften Teil davon ausmachten. Der Hindenburg-Stellung, die sie nach ihren Verichten bereits angreifen haben wollen, sind die Gegner erst an einem einzigen Punkte bei Bullecourt, nahegekommen. Viermal sind sie gegen diesen Ort schon nach gewaltigem, mit Nebelbomben untermittelt Trommelfeuer angegriffen, am inneren wieder mit blühenden Körpern zu weichen. Die Siegesfeststellungen kriegen sie nicht, sie kommen nicht durch.

Verzweigungsstaten.

Während die Mannschaften der russischen Division, die dem härtesten Beschäftigungsfeuer ausgesetzt wurden, ihre schleunigste Zurückberufung aus Frankreich in die Heimat forderten, konnte von unserer Obersten Seeresstellung eine weitere Seigerterung der Gefangenenzahl gemeldet werden. Die Zahl der kriegsgefangenen Offiziere erhöhte sich vom 1. Februar bis 10. April um 2440 auf 19 014, die der Mannschaften um 122 317 auf 1 795 574. Die Kämpfe an der Westfront, die uns sehr erhebliche Mengen kriegsgefangener Engländer und Franzosen einbrachten, blieben in dieser Hinsicht gleichmäßig neue Angriffe antändigen, wenn General Sarrail zu seiner großen Offensive schritt und wenn Papa Cadorna eine zweite Sonzjochsacht einleitete, so kann man in allen diesen militärischen Unternehmungen nur Verzweigungsstaten erblicken. Serrails Vorstoß ist bereits verpufft, in Frankreich fordert man die schleunigste Heranziehung der Salonik-Armee an die Westfront. Auch nach amerikanischen Truppen schreit das franzosenlose Frankreich. Auch England ist erschöpft. Englische Politiker erklären bereits freimüthlich, der Krieg sei die Entente verloren.

Die größten Schwierigkeiten

ermöglichen der Entente aus der Entwidlung der russischen Verhältnisse. Noch sind die maßgebenden Kreise des großen Reiches in ihrer Wehrheit gegen einen Sonderfrieden; aber den Frieden, und zwar den höchsten Frieden fordern sie in übereinstimmender mit der weit überlegenden Menge des russischen Volkes. Wohin die Weite in Rußland geht, das hat auch dem kirchlichsten der Sturz des russischen Kriegsministers Gutschkow bewiesen. Gutschkow, der den Kreisen der Großfürstin entfremdet, war neben Wlissow der einzige russische Minister, der die Kriegslage der Entente vertrat und sie durch Fortsetzung des Krieges zu erreichen suchte. Gutschkow, der sich von der Armee mit einem Schreiben verabschiedete, worin er erklärte, bis von der Meiste gemachten kühneren Schritte nicht länger verantwortlich zu können, fiel als ein Opfer der Arbeiter und Soldatenpartei, die sich aber, die ihn beugenden, stehen bereits vor Wlissows Tür, der ententefreundliche Minister des Auswärtigen soll durch den Sozialisten Sobolew ersetzt werden. Außerdem ist ein steuerlicher Schiff vergleichbar, es fehlt ein einseitlicher, fruchtiger Regierungswille. Das unter solchen Umständen eine harte Fortführung des Krieges ausgeschlossen ist, dafür aber der Friedenswille immer mächtiger wird, liegt auf der Hand. Man begehrt die Verzweigungsstaten der Besinnlichkeit; sie haben Gile, die russische und die U-Boot-Verfahr gerührt sie.

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung vom 15. Mai.

10 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen. Auf eine Anfrage des Abg. Wöhrner (U. Soz.) über Verordnungen über die Sietlin, Berlin und Magdeburg erwidert Oberst v. Weisberg, es seien nur solche Frauenvereinsvereine verboten worden, zu denen in geschlossener und burgfriedenstündender Weise eingeladen worden sei. Die Weisberg seien näher den Anstalt des Reichstagsrats zu Recht erst. Auf eine Anfrage des Abg. Mühlke (Mitd. Soz.) über die Verhaftungen politischer Sozialisten in Warschau erwidert Ministerdirektor Rewald, es seien in Warschau nur etwa 30 Personen festgenommen worden, die zum Streik aufgehetzt hätten. Durch diesen Streik wären die militärischen Interessen in Polen gefährdet worden. Auf Anfrage des Abg. v. Szarinski (Polen) wegen der Verhaftung von Personen aller Stände aus Polen nach Deutschland erwidert Ministerdirektor Rewald, dem Reichskanzler sei und der Fall des Reichsanwalts Konic bekannt gemacht, welcher stets darauf ausgegangen sei, die Maßnahmen der deutschen Behörden zu durchkreuzen.

Auf Anfrage des Abg. Göhre (Soz.) wegen Freimachung von Bauten für die Wohnungs- und Siedlungszwecke erklärt Oberst von Weisberg alles für die Seeresverwaltung entbehrliche Material werde in erster Linie der Landwirtschaf und der Industrie zugeführt, auch das Baumaterial werde hinreichend berücksichtigt werden. Abg. Vauerber (Soz.) führt Beschwerde, daß die Landtagsabgeordneten während der Tagung des Reichstags zum Seeresdienst eingesetzt werden ließen. Oberst von Weisberg erwidert die Bearbeitung der Landtagsabgeordneten zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit erfolge sowie, als die Abgeordneten unter Berücksichtigung der militärischen Lage abkömmlich seien. Die militärischen Vorgeleiten hätten diesen Urlaub in weitgehender Weise erteilt. Abg. Sitowitsch (Fortschr. Pp.) fordert eine größere Vereinigung bei der Einführung von Leihwärem. Ministerdirektor Müller erklärt, daß die Frage geprüft werde.

Hierauf wird der Ergänzungsetat in Höhe von 1,2 Millionen Mark für den Ausbau der deutschen Wasserstraßen in allen drei Lesungen angenommen.

Die Kriegsziel-Interpellationen.

Es folgen die Kriegsziel-Interpellationen. Die konservative Interpellation verweist auf einen Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausgusses, der einen gemeinsamen

Frieden ohne Annexionen und Kriegszielabklärung fordert und der in meinen Kreisen des deutschen Volkes schwere Unrublungen hervorgerufen habe. Die sozialdemokratische Interpellation legt hervor, daß die provisorische Regierung Frankreichs und die literarisch-ungarische Regierung zu einem Frieden ohne Annexionen bereit sei. Ein solcher Friede müsse in gegenseitigem Einverständnis erzielt werden.

Abg. Noelleke (Kons.) begründet die konservative Interpellation. Während draußen an der Westfront Kämpfe im Gange sind, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, hat der sozialdemokratische Parteiausguss in Berlin eine Entschließung gefaßt, die dem Reichskanzler rat, sofort ohne jede Kriegszielabklärung und ohne jede Annexion Frieden zu schließen. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) Dieser Parteibeschluß hat in meinen Kreisen des deutschen Volkes lebhafteste Verurteilung hervorgerufen. (Sehr richtig! rechts.) Da bereits andere Forderungen der Sozialdemokratie seit Kriegszielbeginn von der Reichsleitung in weitgehendem Maße berücksichtigt worden sind, (Lachen bei den Soz.) Wir müssen sagen, daß die sozialdemokratische Partei eine Verzweigung vor allen anderen Parteien genießt, wir müssen sogar sagen, daß das hochherzige Kaiserwort „Ich meine keine Parteien mehr!“ vom Reichskanzler in der Praxis außer Kurs gelegt worden ist. Dazu tragen auch die Verfassungskämpfe in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bei. Die Regierung entschuldigend zu sein, daß sie mit am Ende gelagert haben. Wir wollen ansehend die Schwäche Rußlands nicht wahrnehmen.

Der Beschluß der Sozialdemokratie will angeblich der Chauvinismus bekämpfen, auch die literarisch-ungarische Regierung hat Berücksichtigung in der Presse erhalten, daß ihre Friedensziele zu den sozialdemokratischen Auffassungen hingenäht. In dem Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem österreichischen Minister des Äußern wurde danach ausdrücklich von einer Aderentimmung der beiden Regierungen gesprochen, der Reichskanzler hat hier im Reichstage wiederholt von Garantien gesprochen, aber der Abg. Scheibemann hat in Breslau erklärt, er müsse auf Grund von Vorgesprächen mit dem Kanzler annehmen, daß der Kanzler in der Friedensfrage mit den Zielen der Sozialdemokratie einverstanden sei. Wir stehen also vor einer vollkommenen Unklarheit und wissen nicht, was der Reichskanzler tatsächlich will. (Sehr richtig! rechts.) Um diesen Kommentar zu erhalten, haben wir unsere Interpellation eingebracht.

Unseren Friedensangebot vom Dezember lagen der sich selbst Bedingungen zugrunde, nachdem diese abgelehnt worden sind, mußte man der Meinung sein, daß diese Bedingungen nicht mehr gelten. Der Abg. David meinte dann, die Bedingungen vom Dezember hätten immer noch Geltung. Auf den vom Abg. Graefe erhobenen Widerspruch hat die Reichsleitung nicht geantwortet. Neuerdings hat die Haltung der sozialdemokratischen Partei eine ebenfalls Nuance angenommen insofern, als sie sich mit ausländischen sozialdemokratischen Parteien in Verbindung setzt. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt gekommen, die Verträge auszusprechen, jetzt heißt es die Verträge auszusprechen (schlechte Zustimmung rechts). Das ganze amerikanische Volk ist überzeugt, daß die Hohenzollern untergehen müssen. Das ist eine Zustimmung an das deutsche Volk, die über alles Maß hinausgeht. (Sehr richtig!) In deutschen Herzen wurzelt die Monarchie zu tief, als daß die Wiedererrichtung unserer Feinde sie herausreißen könnte. (Abg. David (Soz.): Sie sind die gefährlichsten Feinde der Monarchie! — Zustimmung links.)

Ich glaube an einen Krieg. Ich glaube an einen Krieg, es ist allerdings von Anfang an als ob die Regierung nicht den Ehrensitz der Obersten Seeresstellung hat. Große Unruhe im Hause. Auf: Insofern! Wer will einen Eroberungskrieg? Keiner von uns! Wir wollen einen Verteidigungskrieg, diesen gibt es aber nicht ohne Machterweiterung. Die Vorspiele zur Stockholmer Konferenz beweisen gleichfalls die üblen Absichten der Entente. Hindenburg hat erklärt, daß unsere militärische Stellung durchaus klar ist, und daß der U-Bootkrieg vollkommen erfüllt, was wir wollen. Für uns gibt es nur eine Pflicht: Wehrung des internationalen Friedens. Sonst können unsere Feinde nicht an unsere Stärke. Wir brauchen eine Macht- und Gebietsvermehrung Deutschlands und eine Entschädigung für das Gend des Krieges. Unser Volk verlangt eine klare Antwort, die entsprechende Hinwendung zu einem nationalen Frieden. Das deutsche Volk hat ein Recht, in dieser schweren Zeit den Reichskanzler zu fragen: Wohin geht Du? (Beifall rechts, links der Soz.)

Präsident Kaempf stellt fest, daß einige Ausführungen des Redners trotz aller Vorwürfe nahezu eine Beilegung des Reichstages gewesen seien und deshalb gegen die Ordnung des Hauses verstößen.

Abg. Scheibemann (Soz.) begründet die sozialdemokratische Interpellation: Für einen Staatsfrieden, der die Zeichen der Zeit nicht verkennt, muß es eine Aderentimmung sein, den Vordredner und seine Freunde gründlich abzuschnitten. (Zustimmung links.) Der Vordredner hat meine Breslauer Äußerungen mehr für, als richtig angeführt. Wir müssen heraus aus der Unklarheit. Der Reichskanzler soll sagen, was er will. Die Herren von der Rechten wollen ihren Machtbereich ausdehnen, wir als internationale Sozialisten, unsere deutschen Stammes haben geholfen, unser Volk zu vereinigen, unsere territoriale Unverletzlichkeit, unsere politische Selbständigkeit muß sichergestellt werden. Wir sind Gegner jeder Eroberungspolitik, aber die erhaltende Politik, die den Frieden mit bekräftigt, daß die einseitige Entschädigung unmittelbar bevorsteht. Warum sollen immer neue Hunderttausende auf die Schlachtdank geführt werden für ein Eroberungsziel, das die erdrückende Mehrheit des Volkes nicht will und das überhaupt nicht erreicht werden kann? Dieses Spiel der Unklarheit will in allen Ländern noch das letzte bißchen von Glanz der Wälder darlegen.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr Zeit brauchen wir, um uns wieder zu erholen. Es spielen mit Deutschland's Zukunft aber mit welcher Brutalität? Unsere Eroberungspolitik fragen: Wahrung des Land, Geld, Hofstoffs — das müssen wir haben, das brauchen wir, wir, wir — und auf die anderen Wälder preisen wir: (Stark mische Zustimmung bei den Soz. Erneuter Widerspruch rechts.) Die Albedeutschen haben die Person des Kaisers in den Vordergrund geschoben. Die Folgen davon haben sich in der Preisdiskussion und auch heute in der Rede des Abg. Noelleke gezeigt. Es mißtrauen den Namen der Krone zu rechtfertigen. Eine Verlängerung des Krieges auch nur um hundert Tage über den Tag hinaus, an dem wir den Verhandlungsfrieden haben könnten, bedeutete eine neue Ausgabe von Milliarden und die Opfer Tausender von Menschenleben. Wie lang und wie tief war der Blutstrom sein, der dann noch fließen müßte? (Bewegung links.) Nun

darauf wollen wir verzichten. Das nennen die Albedeutschen Verzichtsfrieden. Wir verzichten auf alle Albedeutschen und bitten die Albedeutschen (Beifall rechts.) Die ganze Welt steht gegen uns. Nach einem sogenannten Regierenden Frieden können wir freier Werk unsere eigene Macht nicht ohne zu verlassen. Würde heute die englische und französische Regierung auf Annexionen verzichten und die deutsche Regierung dann den Krieg um der Eroberungsziele willen fortsetzen wollen, dann haben Sie die Revolution im Lande. (Große Unruhe rechts, links; der Redner erhält einen Drönungsruf.) Man hat offenbar gar nicht verstanden, was ich gesagt habe. Wir brauchen eine Verständigung. Grenzen können verrückt werden. Darüber ausgehandelt werden, das ist keine Annexion, das ist eine Verständigung. Es leben die Feinde, das freie Europa! (Beifall der Soz., Beschläger rechts.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Die Abgabe einer programmatischen Erklärung über die Kriegsziele würde im gegenwärtigen Augenblick den Interessen des Landes nicht dienen, deshalb muß ich sie ablehnen. Bei Freigabe der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele habe ich ausdrücklich erklärt, daß sich die Regierung nach dem Meinungsstreit nicht beteiligen könne. Ich verwehre mich aber dagegen in blühender Form, daß aus dem Schweigen der Regierung irgendwelche Schlüsse auf ihre Haltung gezogen würden. (Hört, hört!) Was ich jetzt über unsere Kriegsziele habe sagen können, das habe ich hier im Reichstag öffentlich gesagt. Es haben in dem Gemeinwohl mit unseren Verbündeten gemachten Friedensangebot vom 12. Dezember vorigen Jahres weiteren feierlichen Ausdruck gefunden. Die neuerdings aufgetauchte Annahme, als befänden in Friedensfragen Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und unseren Verbündeten, gehört in das Reich der Fabel. (Stürmischer Beifall.) Ich verheie ich vollkommene Klarheit nach rechts und links, wie er heute an mich gerichtet worden ist, aber bei der Erörterung der Kriegszielefragen kam für mich allein nur die glückliche Verbindung des Krieges die Möglichkeit sein, darüber hinaus darf ich nichts sagen und darf ich nichts sagen. Die Gesamtfrage zwängt mich zur Zurückhaltung. Ich werde mich durch kein Drängen, weder von Herrn Dr. Noelleke, noch von Herrn Scheibemann von meinem Wege abbringen lassen. (Inhaltlicher Beifall und Händelklatschen.) Ich werde mich auch nicht abbringen lassen durch das Wort „Revolution“, das Herr Scheibemann in die Debatte hineingebracht hat. Das deutsche Volk wird mit mir kein Verständnis für dieses Wort haben. (Beifallige Zustimmung.)

Herr Dr. Noelleke erwidert ihm, daß ich mich wieder im Namen der Sozialdemokratie, noch in dem Mann gegenwärtig anderen Partei befände. (Beifalliger Beifall.) Nein, gewiß nicht, weder rechts noch links. (Erneuter fröhlicher Beifall.) Ich befände mich nur im Mann des deutschen Volkes, dem allein ich zu dienen habe, dessen Schicksal sich mit dem Kaiser'schen und ihm vertrauen. Das Wort des Kaisers vom 4. August liegt unverfälscht fort. Die Antwort für das unverständliche Fortbestehen des Kaiserreiches nicht Herr Dr. Noelleke in der Oberbolschaft des Kaisers finden. Ich vertraue darauf, daß meine Zurückhaltung bei der Wehrheit des Reiches und im Volk Verständnis finden wird. Das ganze Volk steht mit allen seinen Sinnen und Sorgen allein bei seinen Söhnen drüben. (Sehr wahr!) die in beispiellosem Wohlstand und Erbsenerhaltung dem täglich erneuerten Aufbau der Engländer und Franzosen tragen. (Brao!)

Meine Herren, auch heute hebe ich bei England und bei Frankreich noch nichts von Friedensbereitschaft, noch nichts von Friedensbereitschaft auszusprechen, noch nichts von Friedensbereitschaft. Der Abg. Scheibemann haben mich, daß ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll ich diesen erbitterten Feinden sagen: Mag es kommen, wie es will, wir werden verzichten, wir werden euch kein Haar krümmen? Oder soll ich das Deutsche Volk nach allen Richtungen hin einseitig auf eine Formel festlegen, die unter Umständen eine einseitige Preisgabe der Feinde bedeuten könnte, und unter Umständen auch mit ihrem Blut ertrinken haben. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifalliger Beifall.) Eine solche Politik wäre der schändlichste Untand gegen unsere Kämpfer im Westen, sie wäre gleichbedeutend mit der Preisgabe uneres Vaterlandes. Der soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zurufe rechts.) Nicht um Eroberungen zu machen, sind wir in diesen Krieg gezogen, sondern nur, um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifalliger Beifall bei den Mitrednern.) Unvollkommenig ist ein Verzichtsprogramm, das ich in jeder feindlichen Stimmung mit einer solchen Besten entgegennehmen könnte. (Beifall.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer westlichen Feinde jemand, daß ein Programm des Verzichtes und der Entfaltung diese Feinde zum Frieden bringen zu können? Soll

hört! und stürmischer Beifall) unseren Feinden be-
antweten können. Dann wollen wir einen Frieden erlangen,
der uns volle politische und wirtschaftliche Freiheit gibt,
aus all dem Blut und aus all den Opfern soll ein Reich und
ein Volk neu entstehen, stark, unabhängig, unbedroht von
seinen Feinden, ein Fort des Friedens und der Arbeit.
(Stürmischer Beifall, Hände klatschen links und rechts).

Die Besprechung der Interpellation wurde beschloßen.
Abg. Spahn (Hr.) erklärte namens des Zentrums, der Fort-
schrittler, der Nationalliberalen und der deutschen Fraktion,
daß eine Besprechung der Interpellation im Augenblick nicht
zweckmäßig erscheine. Die Friedenssehnsucht des deutschen
Volkes wünsche einen Frieden, der uns vollen, politische
und wirtschaftliche Selbstbestimmung sowie Entwicklung
freier und in die Zukunft ausgedehnte Abgrenzung
des Reiches von Weltmarkt dauernd verbindere. Abg. Bede-
bour (Linobd. Soz.) behauptete, der Kaugler habe sich die
Hände für Interventionen freigehalten, die Oberste Herbeistellung
komme den Forderungen der Arbeiterschaft entgegen, er pole-
misierte gegen Spahn und erklärte, im Verlaufe des
Ausgangs würde er die Einführung der Republik verlangen.
Abg. David (Soz.) wies den Vortrager ab und sagte, die
Erklärung des Kauglers habe seine Freunde nicht voll be-
friedigt, das Beste waren die Hinweise auf die Friedens-
möglichkeiten mit Ausland. Abg. Spahnemann habe mit
der Revolution nicht gebrocht, sondern nur von deren Mög-
lichkeit gesprochen. Abg. v. Graefe (Kons.) erklärte, seine
Freunde ließen unbedenklich, das Beste wolle wissen, wie die
Regierung sich entscheide. Bedner äußerte Zweifel, ob der
Kaugler sich in der Friedensfrage auch wirklich in Über-
einstimmung mit der Obersten Herbeistellung befinde. Wenn
der Kaugler hier nicht klar antwortet, habe man die Pflicht
zu rufen: Kaiser, höre dein Volk! (Beifall rechts, lauten links.)
Damit schloß die Aussprache. Nach kurzen Darlegungen des
Abg. Naumann (Sp.), Graf Felsch (Kons.) und Lands-
burg (Soz.) über interpellative Fragen wurde die Weiter-
beratung auf Mittwoch verlagert. Schluß halbsechste Uhr.

Rundschau.

Wie sie lägen!

Durch mehrere feindliche Zeitungen ging Ende April
eine ergreifende Geschichte von den letzten Stunden des
Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der am 21. März 1917
bei einem Luftsturz abgetroffen wurde und an seiner Ver-
wundung in englischer Gefangenschaft gestorben ist: Er habe
gewünscht, seine Frau vor seinem Tode zu sehen, die fran-
zösischen und englischen Behörden hätten sein Gesicht durch
spanische Vermittlung nach Deutschland befördert. Es sei
aber zurückgekommen, mit dem in die Hände, während Jagen
quer darüber hing, während ein gehändiger Vermerk des
Kaisers: „Abgelehnt, Wilhelm II. B.“

In mildem Horn über diese brutale Verweigerung
seines letzten Trostes habe der Sterbende darauf ausge-
rufen: „Ich weiß, warum Wilhelm nicht will, daß meine
Frau kommt. Er kennt sie. Sie hätte gesprochen! Sie hätte
die wahre Lage in Deutschland enthüllt. Alles hätte sie er-
zählt: die Hungersnot selbst in den höchsten Kreisen, die
wachsende Unzufriedenheit der Massen und der Soldaten, die
Abnutzung unserer Eisenbahnen, die bisher unsere größte
Stärke waren.“ „Ihm war es an sich schon nicht sehr glaub-
würdig, daß ein deutscher Offizier mit einem französischen
Leitartikel auf den Lippen sitze, so ergibt außerdem ein
Bild in den Goshalpin Kalender, daß der Kaiser seinen
Grund hatte, die wahrheitsliebende Gemahlin des Prinzen
zu fürchten: der Prinz war unverteufelt.“

Als Forderung der Stunde bezeichnen holländische
Blätter von der Kauglerde eine deutsche Erklärung der
deutschen Regierung über die Kriegsgesetze Deutschlands. Die
Dage sei für Deutschland zu ähnlich wie unklar. Der li-
berale Premierminister habe nach am Sonntag erklärt,
daß England noch auf dem alten Standpunkt, nämlich dem
der Antikontinente in Wilson vom Januar d. J. stehe, also
dem der Verhinderung der Donaumonarchie und der Ver-
treibung der Türken aus Europa. Das sei aber ein Stand-
punkt, der dem der Mehrheit der jetzigen russischen Mach-
taker durchaus entgegenstehe. Im Ausland bilde, wie nun
einmal die Dinge augenblicklich liegen, den weitaus be-
drücklichsten Nachschub für die Verheerung des Friedens.
Eine verständige deutsche Regierung müsse diese günstige
Situation ausnützen, aber nicht eine Unklarheit weiter-

behalten lassen, die nur neues Mißtrauen ste und die rich-
tigen Sozialisten geradezu in die Arme der englischen und
französischen Imperialisten treibe.

Englands letzte Hoffnung, der U-Boot-Gefahr Herr
zu werden, war die Zusage Amerikas auf seismische Befes-
nung von drei Millionen Tonnen Holzschiffe. Diese Hoffnung
vernichtet das Liverpooler Schiffsfahrtsblatt, in dem es schreibt:
Die angekündigten drei Millionen Tonnen bedeuten schon
für England eine große Ziffer, während doch die Vereinigten
Staaten die Produktionsfähigkeit Englands an Schiffen
niemals erreicht hätten. Zwar gab es in den Vereinigten
Staaten viel Holz, auch habe der amerikanische Holzschiffbau
niemals ganz aufgehört, aber selbst in früheren Zeiten sei
er recht unbedeutend gewesen. Wenn man ihn jetzt so ge-
wichtig ausdehnen wolle, so brauche man vor allen Dingen
Arbeitskräfte. Die im Bau von Holzschiffen geübten Arbeits-
kräfte wären jedoch hierfür nicht verwendbar und könnten
nicht zumindern nicht so leicht für den Holzschiffbau umstellen.
Auch die Schiffswerften müßten in maßstablicher Hinsicht
völlig umgebaut werden, wenn man jetzt Holzschiffe
schiffe fast Holzschiffe bauen solle.

Das Blut schreit keine Verdrängung: Alles in allem
genanntes hätten wir also von dem ebemaligen Angebot
von brühen, uns mit drei Millionen Tonnen Schiffen zu
verloren, keinen baldigen Erfolg erlangen. Da es uns
verprochen ist, so wird es ohne Zweifel auch ausgeführt
werden, aber es muß eine Zeit bis zur Verwirklichung ver-
gehen. Unglücklicherweise aber ist die Gegenwart der kritische
Augenblick, und wir möchten nochmals sagen, daß es unvor-
nehm wäre, auf die Möglichkeit, daß diese Holzschiffe ge-
legene Mengen von Borräten in unser Land bringen,
zuviel Gewicht zu legen.“

Aber die Neuorganisation der englischen Marine,
die eine Folge unseres U-Boot-Krieges ist, sollte Marine-
minister Goslon im Unterhaus mit, daß die Änderungen
die in der nächsten Woche die Befehle des Ersten Seelords
und des Chefs des Admiralsstabes von Verwaltungsgan-
genheiten zum Gegenstand hätten, um sie in den Stand
zu setzen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf wichtige Fragen
der Seeführung zu richten. Der Etat der Marine
würde abgebaut durch Offiziere aus dem aktiven Seedienst
verfügt werden. Die Admiralität würde mit einer Organi-
sation versehen werden, ähnlich der des Munitionsmi-
nisteriums. Diese Organisation unter der Leitung von Sir
Eric Blyth wird die für den Schiffbau, für die An-
forderungen der Admiralität, des Kriegsministeriums und des Schiff-
fahrtsministeriums verantwortlich sein. Jellicoe habe den
weiteren Titel eines Chefs des Marinestabes erhalten, und
Geddes, der Direktor des Eisenbahntransportwesens gewesen
ist, wurde Kontrolleur des Materials mit dem Rang eines
Vizeadmirals. Die Admiralität galt jedem Engländer als
ein unibertreffliches Musterinstitut der Welt; und jetzt diese
Änderungen!

England bleibt Militärstaat. Auf eine Anfrage
des liberalen Abgeordneten George Bambers im englischen
Unterhaus erklärte der englische Premierminister Lloyd
George, die Regierung sehe sich durch die veränderte
Situationslage zu See gezwungen, auch nach dem Kriege
das künftige Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehr-
pflicht fortzusetzen zu lassen.

Warum

kann England nicht unter Wasser siegen?

Zu Hofen von Port Arthur lag zum Anfang des
Krieges zwischen Ostasien und Japan das russische Admirals-
schiff „Petropawlowsk“ in die Luft und wurde mit Mann
und Maus von den Japanern verschlungen. Die Russen hatten
sein japanisches Torpedoboot bemerkt, das die Katastrophe
veranlaßt hätte, und es wurde bald festgestellt, daß es sich
hier um das erste U-Boot eines Unterseebootes handelte.
Es war ein englisches Tauchboot gewesen, das bei Ausbruch
des Krieges von England an Japan verkauft worden war.

Damals hieß es, das Unterseeboot wird eine neue Wera
im Seetrange bringen, und die Russen zögerten nicht,
mit Erfolg, das Großbritanniens auch in dieser neuen Werra
allen ihren Seemächtern voran sei. Es hieß von unserer
deutschen Flotte, sie sei mit den Tauchbooten stark gebildet.
Es kam darauf eine Erklärung von der deutschen Admirals-
tät, worin es hieß, auch bei uns seien Versuche mit die-
sem Fahrzeug gemacht, aber die Werra sei noch nicht spruch-

reif. Der einen der ersten gebauten deutschen U-Boote kam
es nur dem Glück zu einem Unfall bei dem sich der
Doppelstumpf unserer Seeleute glänzend bewährte. Inzwischen
prompeteten die Engländer ihren Triumpf, daß sie eine
Unterseebootflotte besäßen, in alle Welt hinaus.

Was unsere Boote im Kriege geleistet haben, ist bekannt,
darauf braucht nicht weiter eingegangen zu werden. We-
sentlich hat der britische Admiral Jellicoe gesagt, das
einige Mittel gegen die Tauchboote sei deren Vernichtung.
Das stimmt. Mehr als tot kann man nichts machen. Nur
was es erst gelingen, die „Werra“ zu kriegen. Und das
ist unterm Wasser ebensoviele einfach, wie auf dem Wasser
und unter der Erde.

Warum kann England nichts gegen unsere Boote aus-
richten, wo es doch nach den Behauptungen seiner Zeitungen
eine eigene starke Flotte hat? Und wenn es sie nicht
hätte, so hätte es sie in der verflochtenen Kriegszeit längst
bauen können. Deutschland ist doch kein Geheimnis, der
macht, was anderen Seeflächen ganz unmöglich ist. Warum
dann also Großbritanniens nach eigenem Eingeständnis nicht
mitkommen? Und wenn England es nicht konnte, so konnte
doch einer seiner Freunde, das Kaiserreich fertig bringen.
Aber was Wilson nicht schafft, das schaffen seine Zritimen
und Jantinsen gar nicht. Also England heran!

Ein alter ruhmvoller britischer Krieger lautete: „Es
lebe U-England und seine Ingenieure!“ Und das Wort
war berechtigt. Englands Ingenieure haben Großes ge-
leistet, wir wollen auch ihre Leistungen in der neuesten Zeit
nicht herabsetzen. Aber hier, bei dem Tauchboot ist die
Stelle, wo ihre Gestaltungsstärke verlagert. Und es sind augen-
scheinlich nicht bloß die Ingenieure, die nicht mitkommen, es
sind auch an Personal, das diesen schweren Dienst zu be-
wältigen vermag. Den hochverehrten Engländern ist es
augenscheinlich nicht gegeben, sich in diese Tauchboote ein-
schließen zu lassen. Versucht haben sie es wohl oft genug,
vielleicht als oft genug. Aber es wollte nicht. Es ist ein großes,
eigenartiges Unermüden, welches John Bull sich aus-
stellen lassen muß.

Im englischen Nationalclub heißt es: „Ruse, Britannia,
rule the waves.“ Britains never shall be slaves!“ Aber
die Briten sind doch Sklaven geworden, nämlich ihrer eigenen
Unfähigkeit!

Kriegsbildung.

„Vermiss!“

„Es schrieben uns das schlimmste Wort: „Vermiss!“
Und keiner wußte, wie du gestorben bist.“

„Ein wenig Hoffen blieb —, wir schauten aus,
Es fand kein Wort von dir den Weg nach Haus.“

„In langer Tage, banger Nächte Not
Starr alle Hoffnung mieden, schweren Tod.“

„Und weiß kein Mensch um deine Qual und Wunden,
Herrgott, du weißt um seine letzten Stunden.“

„Du kamst auch heut durch bitteren Todes Türen
Die Deinen wie im Traum zum Frieden führen.“

„So gib mir eine starke Zuversicht,
Daß ich im Dunkel mir als einzig Licht.“

„Daß deine Gnade dort am größten ist,
Wo wir nichts wissen als das Wort: „Vermiss!““

Clara Prief.

Himmelstahrsfest: Zaubere. Beschreiben läßt sich's
nicht mit Worten — Und lassen nicht mit Menschenhand —
Was uns die Allmacht hat besichert, — An Wonne hat
— Was Mal gefandt. — Im Garten Hoffungsgarten erdummet,
— Das gab die Erde, weit und breit, — Und in die Herzen,
— Da gahen sie — In ein des Frühlings Gelächers. — Allein
der Gedanke nicht kommen, — Zu schauen unsere jungen
Bracht; — Gebude, die Gloden werden kühlen, — Der
Himmel hält uns gnädig Nacht. — Es klingen hohe, süße
Töne, — Es singt die Nachtigall im Nest; — Das legte
Kriegsjahr geht vorüber, — Und dann grüßt uns das
schöne Fest!

Prinzessin Sidoniens Geist.

Geschichte von Friedrich Meier.

„Wie wunderbar graum Sie sind, Antonie!“ sagte der
Mittmeister mit hebelndem Ton. „Sie wissen, weshalb ich
Sie drängen muß, ich Ihnen den Schritt genannt, den ich
tun will.“

„Den Schritt eines unbeweglichen Kindes! Sie sollen
Ihn nicht tun. Ich verbiete es Ihnen!“

„Wenn ich nun aber will?“

„Woh! denn, dann breche ich Ihren Willen, indem ich
Ihnen zuschwere.“ sagte sie, sich zu ihm hinüberneigend
und plötzlich ihrer Hand voll lebenden Stämme einen
wahren Strennenklang schmelzender Weide gebend, „indem
ich Ihnen zuschwöre, daß es besser nicht beart, daß ich mit
dem Gehen reden und ihm eine andere Ansicht beibringen
werde.“

„O, glauben Sie nicht, daß Sie das können... Sie
kennen ihn nicht.“

„Ich kann's, ich verspreche es Ihnen... wenige Stun-
den Geduld und Graf Wilhelm wird nicht mehr ein-
den gegen die Verführung seines geliebten Mittmeisters
Baron Jourriel von Saint-Roch mit der armen Antonie
Sponheim. Es wird sich dann nur fragen, ob sie nichts
mehr einzuwenden hat — nur das noch!“

Der Mittmeister sah sie eine Weile mit ernstem, for-
schendem Blicke an.

„Sie antworten nicht, was denken Sie?“ fragte sie.

„Ich denke, daß Sie aufrichtiger gegen mich sein
sollten.“

„Bin ich das nicht?“

„Nein! Ich weiß längst, daß Sie nicht das sind, wo-
für Sie sich geben. Sie sind keine arme Antonie Spon-
heim, wenigstens keine Schauspielerin!“

„Antonie lädte, ein wenig gezwungen, laut auf.“

„Nein,“ fuhr der Mittmeister unbeirrt dadurch fort,
„Sie sind es nicht. Dieses äußerliche Verprechen, den
starken, an Befehlen gewöhnten Sinn des Grafen Wilhelm
durch wenige Worte umzuwenden zu wollen, beweist es mir
aus neue. Glauben Sie, ich hätte das nicht längst erkannt?
Sie haben nichts von Weisen einer Schauspielerin...“

„Nicht alle ihre Raunen, Kofekterien und was man uns
sonst noch anbietet.“

„Nein, nichts als das Wesen der schönen, vermögenden
Frau. Sie haben nicht die Toilette einer Schauspielerin,
nicht den Geschmack — Sie suchen die Einfachheit. Sie ent-
ziehen sich den Menschen, den Subjektivismus der Männer-
welt, der Bewunderung des Publikum, das Eisen er-
füllt.“

„Nichts als Schauspielerkunst, nichts als raffinierte
Art, diese zu nennen.“ Lachte Antonie fröhlich auf, „der
Graf selbst hat es Ihnen ja noch heute gesagt.“

„Kaffen wir den Grafen und bleiben beim Thema; ich
weiß, ich fühle es, Antonie, daß um Sie die Atmosphäre
reiner und bezaubernder Weiblichkeit liegt...“

„Aber, mein Gott, weshalb sollte ich denn das „land-
gräflich heilige Hofschaupielerin“ in meinen Paß haben
weshalb mich dafür halten lassen? — Ist es ein so
bedeutendes Verbrechen, von der Welt als Schauspielerin über
die Welt zu verurteilt zu werden, daß man versucht sein
könnte, die Schauspielerin zu spielen, wenn man's nicht ist?“

„Ihren Paß, Fräulein Antonie Sponheim, habe ich
nicht gesehen,“ antwortete mit einer gewissen Ironie der
Mittmeister, „und das „Weshalb“ ist es eben, was Sie mir
anvertrauen sollten. Solange Sie es nicht tun, muß ich
glauben, das Weshalb läge in Ihrem Wunsch, der Auf-
merksamkeit der Welt zu entgegen und ihrer lästigen Nei-
gung.“

Bei einer Künstlerin, einer Schauspielerin findet
man nichts Auffälliges, wenn sie allein steht, wenn sie
allein einen Robert besucht und keine Gesellschaft, keine
Anleitung an irgend jemand sucht. Eine andere junge
Dame, die dasselbe täte, wäre der ganzen Spürsicht, der
ganzen Klatschleidenhaftigkeit des Bodenbühnens ausgelegt,
man würde nicht ruhen, bis man sie in den großen Kreis,
in das ermüdende Treiben der täglichen Vergnügungen ge-
bracht.“ Eine Schauspielerin aber läßt man ihre Wege
gehen.“

„Wichtig,“ fiel Antonie plötzlich ein, „denn man kom-
promittiert sich ja durch ihre Gesellschaft.“

„Wo Sie räumen ein, Antonie.“

„Ich räume nichts ein. Nein, nein, nichts. Aber Ihre
Worte beneidigen und betreiben mich, Fräulein. Sie lie-

ben mich also in der Voraussetzung, daß ich nicht bin, was
ich meine, würden mich, wenn ich wirklich eine Schauspie-
lerin wäre, nicht lieben.“

„O mein Gott, Antonie,“ rief der Mittmeister auf-
springend, „sich das Gefühl hell gerötet, aus, welches
Wort! Sie wissen, daß meine ganze Seele, mein Leben,
der letzte meiner Gedanken Ihnen gehört, daß ich Sie
liebe mit einem Wahnsinn.“

„Genug, genug, mein hochachtungsvoller Freund, ich sehe,
da kommt mein Mädchen, hören Sie nur noch dies,“ sie
legte lächelnd die Hand auf seinen Arm und mit schel-
mischen Blick in sein Auge schauend, sagte sie: „Sie sollen
den Beweis haben, daß ich eine Schauspielerin bin, eine
große Schauspielerin, und Ihr Graf soll erfahren, was es
bedeutet, eine Künstlerin zu beleidigen, er soll es bald erfahren.
Und nun gehen Sie, gehen Sie!“

„Sie nahm ihren Hut, ihren Strauß, ihren Fächer und
ihre Tasche auf und ging höflich einem jungen Mädchen ent-
gegen, das von der Seertafel, die rechts an der Berg-
gegend entlang lief, zu ihr in das Tal niederstieg.“

Der Mittmeister wagte nicht, ihrem Befehle zu trotzen;
er sah sie hinaufwandeln und zwischen den Büumen ver-
schwinden. Nachdem er noch lange so gestanden, erst
nachschauend und dann in Gedanken verloren, wandte er
sich und stieg langsam empor, wo die Wände der das Tal
ausfüllenden Anlage oben an der Mündung des Schloßes
zusammenstießen.“

Als die junge Dame mit ihrem Mädchen sich dem her-
berenden Eingang in das kleine Burgschloß gewandt — denn
nach der Vorderfront des Schloßes hatte sich Antonie ge-
wendet —, war ihr ein Rafael eingehendetreten, der bereit
sei einer Stunde sich müßig schlängelnd hier herumtrotzen
hätte.

Er machte eine höchst respectable Verbeugung vor der
Dame und sagte, seinen Hut in der Hand: „Ich habe die
Demutlichkeit erwartet, daß sie gleich in ihre Wohnung zu
hinauf zum Herrn Grafen gehen soll, ich sofort Ihre Anstich
medien, haben Sie die Güte, mir so folgen; ich denke, es
wird uns niemand sehen.“

Fortsetzung folgt.

oll Genossenschaften für Schrebergärten und Kleingartenbau, also fähigsten Selbstverwalter nach Möglichkeit überlassen werden. Als Berater in dieser Angelegenheit hat sich Professor Hübner von den Gemeindeführern zur Verfügung gestellt.

Wahlan, 12. Mai. Nach drei Jahren aus dem Felde zurückgekehrt, nachdem er bereits als verfallenen gegolten hat, ist, wie die „Berliner Extrablatt“ meldet, ein Kandidat von hier. Er hatte 1915 seine Familie verlassen und nichts wieder von sich hören lassen. Umso größer war gefahren die Überraschung der Familie. D. h. gerade zur rechten Zeit eingetroffen, denn die Verhandlungen wegen seiner Todeserklärung waren bereits im Gange.

Barg bei Magdeburg. (Sollte man's für möglich halten!) Der „National-Zeitung“ wird ein Vorfall erzählt, den man vielleicht nicht für möglich halten möchte. Kommt da in ein Labengeld eine Frau aus einem Dorfe der Umgegend, um eine Tade für sich zu kaufen. Die Geschäftsinhaberin fragt sie nach dem Bezugsort. Die Frau hat keine Ahnung, was das ist und wozu sie den braucht und meint, dann müßte sie wohl in ein anderes Geschäft gehen, um dort zu kaufen. „Ja, dort erhalten Sie auch keine Tade, liebe Frau, wenn Sie keinen Bezugsort haben.“ Und sie erkärt der Frau, wozu sie sich wenden müßte.

„Na, weshalb ist denn das?“ meinte die Bauerfrau. „Ja, es ist eben Freitag“ wozu ihr zur Antwort. Hierauf erwidert die Bäuerin vorläufig: „Ach, was Sie sagen! Ich noch immer Freitag! Ich hab' schon mal davon gehört, als ich im vorigen Jahre in der Stadt war. Ja, da sprechen die Leute auch, daß es Freitag ist!“ Und das war alles, was die Bäuerin von dem Welttrane erfahren hatte. Eigentlich in der Freitag verweilt war, das wußte sie nicht; Verwandte, wenigstens nahe, hätte sie nicht im Felde. Da ihr Ansehen sich ziemlich außerhalb des Dorfes befindet, kam sie wenig mit anderen Dörfern zusammen, und wenn's geschah, wird wenig gesprochen, und das Weite bezieht sich wohl nur auf die Landbestellung und vielleicht wohl auf die jetzt bestehenden Lebensmittelpreise, über deren Ursprung sich die gute Bäuerin ebenbürtig von den Zeitereignissen zu benachteiligen oder wegen ihrer Zusammenhanglosigkeit mit der übrigen Menschheit zu bebauern?

Jimenu, 15. Mai. Durch Schundliteratur verführt.) Festgenommen wurde in der Nacht zum Sonntag von einem Schuttmann, dem sie verdächtig vorliefen, zwei junge Leute

aus Angetro. Auf der Polizeiwache gaben sie an, in der Absicht hierher gekommen zu sein, Einbrüche zu verüben. Einer von ihnen trug einen Mantel, in dem sich verschiedene Gegenstände befanden. Die Wachen wollten durch Befen von Schundliteratur verführt worden sein.

Ein herzliches Wort an die Mütter.

Seit etwa drei Jahren haben wir unseren Kindererziehungsstellen. Als er etwas Neues war, kamen die Kinder in großen Scharen. Jetzt ist er ihnen längst etwas Altes geworden, und darum bleiben viele weg. Wir haben noch einen treuen Stamm von etwa 50 Kindern, die regelmäßig kommen, auf die wir uns verlassen dürfen. Aber es ist doch traurig, daß der treue Stamm nicht größer ist. Und daß er nicht größer ist, liegt an den Müttern. Sie halten ihre Kinder nicht dazu an, daß sie regelmäßig kommen.

Wir bitten doch annehmen, daß alle Mütter ihre Kinder von Herzen lieb haben. Liebe beweist man aber doch dadurch, daß man seinen Kindern das Beste gibt, was man hat. Ihr Mütter gebt euren Kindern Nahrung, Kleidung und Obdach. Aber das ist nicht das Beste. Das Beste ist, daß sie ihrem Heiland zugeführt werden und durch ihn selige Wun-

schentinder werden. Das gönnt ihr ihnen doch. So laßt euch denn herzlich bitten, uns eure Kinder zuzuführen, als es jetzt geschieht, zu schicken, die kleinen und die großen. Wenn sie es jetzt lernen, sich regelmäßig zum Gottesdienst zu halten, dann werden sie dabei auch bleiben, wenn sie einmal erwachsen sind. Dann werden sie einmal gar nicht anders lieben können, als daß sie sich allmählich in Gotteshaus den Alltagsarbeit von der Seele wischen lassen und reine Herzen haben zu ihres Gottes Wohlgefallen.

Profr Meyer.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. Mai (Glaub).

Kolliste für die Gesangsvereine für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt.

1. Kemberg.
2. Gommio.
3. Wittenberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Profr Meyer. Hierauf Feier des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Missionen. Archid. Schulze.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Segensgottesdienst.

Vorausrichtliches Wetter am 19. Mai. Aufsetzend, vorwiegend trocken, tagsüber warm.

Städtisches Museum. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr.

Bekanntmachung

Von morgen Sonnabend an werden von den hiesigen Geschäftsleuten Mehl zu 1 Pfund 72 Pf., Hafermehl zu 1 Pfund 46 Pf., Gerstentz zu 1 Pfund 32 Pf. und Oris zu 1 Pfund 30 Pf. (incl. Unkosten) auf Lebensmittelkontrollung abgegeben. Eine Person erhält pro Woche 1/4 Pfund.

Kemberg, den 18. Mai 1917.

Der Magistrat. J. E.: Krantwust.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der kettungspflichtigen Pferde, Gel., Manjesel und Manjeselbesitzer, sowie Knechtbesitzer liegt in der Zeit vom 15. Mai d. J. bis 28. Mai d. J. in hiesigen Stadtverordneten zur öffentlichen Einsicht aus. Entwürfe auf Verichtigung des Verzeichnisses sind während der Dienststunden bei uns anzubringen.

Kemberg, den 18. Mai 1917.

Der Magistrat. J. E.: Krantwust.

Haferankauf.

Der Ankauf von Hafer aus den Landwirten gefällig noch zuzustehenden Mengen wird hier in verstärktem Maße noch fortgesetzt. Die Zuführung kann direkt an Proviantamt Wittenberg oder an den Kommissar des Kommandoverbandes erfolgen. Wahlrecht trägt das Proviantamt; bei Selbstanlieferung werden dem Käufer alle Kosten mitgezählt, welche das Amt bei Rohaufbereitung hätte tragen müssen. Sade können angefordert werden; erfolgt die Lieferung aber in eigenen Säcken, so werden hierfür 5 Pf. vergütet.

Durch vermehrte Haferauflieferung können die Landwirte das Meer erfolgreich stärken, wozu sie im Vaterlandsinteresse erlucht werden.

Proviantamt Wittenberg.

Einkochapparate

sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen

Paul Gistermann, Leipzigerstraße.

Deutsche U-Boot-Zaten

in Wort und Bild

von Professor Willy Stöwer.

Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzertrieb.

Preis 2,50 Mark.

Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtspflege.

Schönes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben

Richard Arnold.

Der Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelzüchter-Verein von Kemberg und Umgegend

veranstaltet an den beiden Pfingstfeiertagen in der „Goldenen Weintraube“ seine erste

Ziegen-, Kaninchen- und Geflügelschau

Ausstellung verschiedener Rassen und Schlachttiere. — Es bietet sich Gelegenheit Hesse- und Schlachttiere zu kaufen. — Eintritt 30 Pf., Kinder 10 Pf. — Zu recht regem Besuch ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.

R. Arnold.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Stren-Anktion.

Am Dienstag, den 22. Mai 1917, vormittags 10 Uhr sollen in Gießler'scher (Güter-Objektversteigerung) ca. 18 Morgen Nadelstreu meistbietend verkauft werden.

Sammelpfad Gießler'scher.

Der Verkäufer.

Eine Zuhre Dünger hat zu verkaufen

Frensch, Kreuzstraße.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen:

100 Zg. Kleinest. 1,8 & 1,65 mit Gohlmundstück.

100 Zg. Golden. Klein. 3 Pf. 2,50

100 „ „ „ 4,2 „ 3,20

100 „ „ „ 6,2 „ 4,50

Verkauf nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht abgegeben

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Köln, Ehrenstraße 34

Nissen, Atemnot,

Verstärkung.

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, wozu ich mich von meinem schweren Lungenerleiden selbst befreite.

Frau Kürschner, Hannover, Osterf. 40. — Rückkarte erbeten.

Dr. Strassmann's Suppen

Kochzeit 25—30 Minuten

empfiehlt

Wilh. Becker

Vierzinkige Düngergabeln

mit und ohne Stiel

empfiehlt

Friedr. Heym.

Stral. Spielfarten

empfiehlt

Richard Arnold

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

von Kemberg und Umgegend

Morgen Sonnabend, den 19. Mai, abends 8 Uhr im Rastkeller

Berxammlung

Tagessordnung

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Anstellung bet.

Alle Aussteller müssen bestimmt pünktlich erscheinen

Der Vorstand.



Nach langen schweren Kämpfen erhielten wir plötzlich und unerwartet die traurige Nachricht, dass mein innig geliebter herzensguter unvergesslicher Mann, der treu sorgende Vater seines lieben Söhnchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

der Ersatzreservist Max Müller

am 23. April 1917 im Alter von 29 Jahren ein Opfer dieses schrecklichen Weltkrieges geworden ist.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Kemberg den 18. Mai 1917

Die tieftrauernde Familie Müller

nebst Verwandten.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Dass man vom Lieben was man hat Muss scheiden.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Fern von seinen Lieben starb als Opfer dieses Weltbrandes infolge Schrapnellchusses am 6. Mai den Tod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, seines Kindes treu sorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Ersatzreservist Wilhelm Sorbe

im Alter von 27 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Anna Sorbe geb. Albrecht

nebst Tochter Lydia.

Ich dachte nicht, als ich die Hand dir drückte, Dass ich sie dir zum letztmalig gedrückt Und dass das Lächeln, das dein Antlitz schmückte, Zum letztmalig mich so tief beglückte. Wir schieden mit dem Wunsch: Auf Wiedersehn! Und dachten froh an deine Wiederkehr. Nun da im Land die Frühlingsstürme wehen Bin ich allein. Dein Platz ist leer. Es ist so schwer, wenn sich zwei liebevolle Augen schliessen, Zwei Hände ruhn, die einst so froh geschafft, Und meine Tränen still und leise fließen Nicht vor der Welt, daheim vor deinem Bild in dunkler Nacht. Doch tapfer will ich tragen den Kummer und das Leid, Es ist so schwer, es zu verstehen, Dass wir uns nicht mehr wiedersehn. Ich hab ein kurzes Glück besessen, Nun ruht es auf ewig unvergessen.

— Fernsprecher Nr. 3.